

# Nach haltige



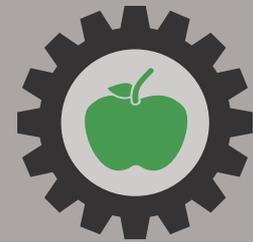
# Wirt schaft



# Wie geht das?



# Wie geht das?



Seit 1972 das Buch »Grenzen des Wachstums« erschienen ist, findet eine oft kontroverse Debatte über die Zukunft unserer Industrie- und Konsumgesellschaft statt. Wie können wir auch in Zukunft Waren produzieren und konsumieren, ohne unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu zerstören? Obwohl klar ist, dass es in einer endlichen Welt kein unendliches Wachstum geben kann, gilt Wirtschaftswachstum in der Politik nach wie vor als unantastbares Allheilmittel. Eine kritische Wachstumsdebatte, die unsere Art des Produzierens und Konsumierens hinterfragt, ist deshalb dringend notwendig. Sie ist deshalb notwendig, weil unsere jetzige Art des Wirtschaftens immer größere soziale Ungleichheit und Umweltzerstörungen von globalem Ausmaß zur Folge hat. Wir haben nachgefragt, wie ein Weg hin zu einer zukunftsfähigen Ökonomie aussehen kann. Und wir geben Tipps, was jede und jeder Einzelne tun kann. (If)

# Nachhaltige Wirtschaft Wie geht das?



# Die Frage nach dem »rechten Maß« betrifft alle Menschen.

*Professor Reinhard Loske*

Die Antworten auf die riesigen ökologischen Herausforderungen für ein zukunftsfähiges Wirtschaften sind untrennbar mit der Lösung der sozialen Frage verknüpft.

*BN-Landesbeauftragter Richard Mergner*

**Schiedsgerichte in TTIP oder CETA halte ich aus deutscher Sicht nicht für erforderlich.**

*Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner*

Es ist zu kurz gedacht, statt eines quantitativen Wachstums nur ein qualitatives Wachstum oder ein Nullwachstum zu fordern.

*BN-Vorsitzender Hubert Weiger*

***Einen Ansatz zur Umsetzung einer zukunftsfähigeren Handlungs- oder Wirtschaftsweise stellt die Belohnung erwünschter Verhaltensweisen dar.***

*Professor Alois Heißenhuber*

Ökonomie im Wandel

# Wirtschaften im Einklang von Mensch

Das bisherige Wirtschaften der Industriegesellschaft in einem profitorientierten, marktwirtschaftlichen System hat uns an vielen Beispielen eindrücklich gezeigt, dass gesellschaftlich gewolltes, unablässiges und scheinbar unbegrenztes Wachstum letztlich zur Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen führt. Nun endlich beginnt nach Jahrzehnten des Irrglaubens an die Segnungen des schrankenlosen Kapitalismus ein Nachdenken darüber.

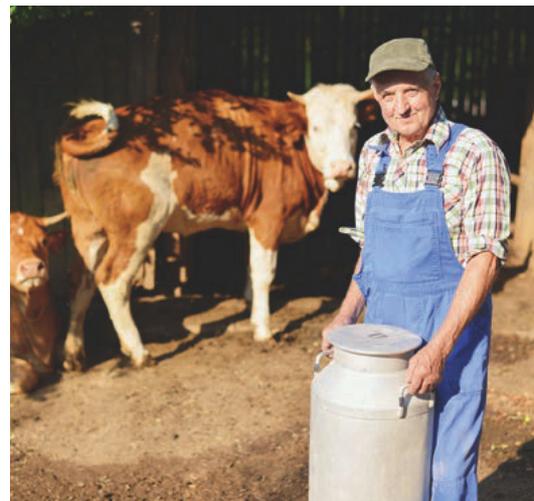
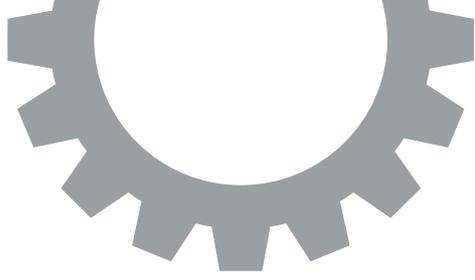


Foto: cataliseur30/Fotolia; SolisImages/Fotolia; Visions/Fotolia; Eisenhans/Fotolia; RAM/Fotolia; ctvvelve/Fotolia





# und Natur

Die meisten derzeit diskutierten Vorschläge für ein neues Wirtschaften in Deutschland und anderswo setzen auf die ökologische Modernisierung, hin zu einer »ökologischen Marktwirtschaft« (Green Economy). Dabei stehen technische Lösungen im Vordergrund, auch, um durch eine zielgerichtete Förderung von Innovationen im internationalen Wettbewerb wirtschaftlich die Oberhand zu behalten. Nicht zuletzt soll dadurch auch der hierzulande erreichte Wohlstand gesichert werden. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dies dem Ziel oder der »Weltformel« einer dringend notwendigen »Nachhaltigen Entwicklung« (UNCED-Gipfel in Rio de Janeiro, 1992) entsprechen kann. Der BUND Naturschutz ist der Auffassung, dass die bisherigen Strategien allein nicht ausreichend sind: Die natürlichen Lebensgrundlagen wie Biodiversität, Klima, gesunde Nahrungs- und Futtermittel oder sauberes Wasser sind durch die Wachstumsgesellschaft bereits heute – zum Teil schon unwiederbringlich – zerstört oder von Zerstörung bedroht. Die relativ klaren Grenzen bezüglich der Belastbarkeit, Pufferkapazität und dauerhaften Nutzbarkeit der natürlichen Lebensgrundlagen werden in Wachstumsgesellschaften nicht oder kaum beachtet.

## Kluft zwischen Arm und Reich immer größer

Deshalb ist es überfällig, dass wir als BN die Tabuisierung der Folgen der bisherigen Wachstumsfixiertheit durchbrechen und die beginnende Wachstumsdebatte mit anstoßen. Anknüpfen können wir dabei an die Wachstumsdebatte der 70er-Jahre, die unter anderem mit dem Buch »Grenzen des Wachstums« des BN-Naturschutzpreisträgers Dennis Meadows und anderen begonnen wurde. Im Übrigen sind viele der damals massiv öffentlich kritisierten Prognosen des Buches inzwischen leider Realität geworden. So hat sich generell die Kluft zwischen Arm und Reich vergrößert, und die Natur ist weltweit in den vergangenen 40 Jahren stärker geschädigt worden als in den 500 Jahren zuvor.

Ein Ergebnis einer ungebremsen Wachstumspolitik ist zum Beispiel ein hoher Flächenverbrauch: Bayern ist mit dem täglichen Verlust von 18,1 Hektar einer der Spitzenreiter unter den Bundesländern, wobei sich der Flächenverbrauch von der Bevölkerungsentwicklung abgekoppelt hat und viel schneller ansteigt als die Bevölkerung.

In der neu zu führenden Wachstumsdebatte müssen wir allerdings auch aus den Fehlern früherer Diskussionen lernen. So ist es zu kurz gedacht, statt eines quantitativen Wachstums nur ein qualitatives Wachstum oder ein Nullwachstum zu fordern. Lernen sollten wir auch

aus den Erkenntnissen der Ökologie als der Lehre vom »Wirtschaften« der Natur. Die grundsätzlich positive Belegung des Begriffs Wachstum hängt ja nicht zuletzt damit zusammen, dass Wachstum ein zentraler, mit dem Leben zusammenhängender Begriff ist, sowohl bezogen auf das Wachstum von Individuen im Laufe ihres Lebens als auch auf das Wachstum von Lebensgemeinschaften. Dabei unterscheidet sich allerdings das Wachstum junger Systeme von dem reifer Systeme durch erheblich größere Wachstumsraten der jungen Systeme, während ältere Systeme eine erheblich größere biologische Vielfalt aufweisen: Nur in den frühen Phasen der Ökosystementwicklung fließt ein großer Teil der verfügbaren Energien in neues Wachstum. Mit zunehmender Reifephase der Ökosysteme wird die Energie jedoch benötigt, um deren Strukturen zu erhalten, während für die Nettoproduktion zunehmend weniger Energie zur Verfügung steht. Die Nahrungsketten werden komplexer, die Stoffkreisläufe geschlossener. Die Arten solcher Gesellschaften verfügen über differenzierte Anpassungsstrategien an einzelne Teillebensräume mit begrenzten Ressourcen, sie bevölkern spezialisierte Nischen und haben längere und komplexere Lebensabläufe. Eine stärkere Kooperation zwischen verschiedenen Arten gewinnt gegenüber dem bloßen Fortpflanzungspotential an Bedeutung, wenn das Ökosystem reift.

## Lebensqualität erhöhen ohne Mehrkonsum

Aus diesen Zusammenhängen in der Entwicklung natürlicher Systeme können wertvolle Erkenntnisse für das Wirtschaften der Menschen gezogen werden: In reifen Systemen dominiert nicht das Prinzip der Konkurrenz, sondern das der Symbiose, also der Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen.

Materiell weitgehend gesättigte Volkswirtschaften müssen quantitatives Wachstum durch eine eher immaterielle, vernetzte und informationsbasierte Entwicklung ersetzen, welche die Lebensqualität ohne Mehrkonsum erhöht.

Die Etablierung einer Kreislaufwirtschaft – soweit physikalisch möglich – ist dabei von zentraler Bedeutung.

»Reife« Industriegesellschaften können und dürfen deshalb nicht mehr auf materielle Zuwächse setzen.

Eine kritische Wachstumsdebatte muss grundsätzlich unsere bisherige Art des Produzierens und Konsumierens hinterfragen. Vor allem aber muss sie anerkennen, dass unser Industriegesellschaftsmodell nicht zum weltweiten Maßstab werden kann und darf.

Die Natur zeigt uns, dass es kein unendliches Wachstum gibt, sondern nur dynamische Gleichgewichtssysteme, in denen neues Leben immer auch mit dem Tod verknüpft ist. Vor diesem Hintergrund und in dem Wissen, dass Umweltbelastungen untrennbar mit der Zahl und den Ansprüchen der Menschen verknüpft sind, gilt es, diese neue Wachstumsdebatte zu führen, damit wir zu Lösungen kommen, die tatsächlich dem Gebot des nachhaltigen Wirtschaftens gerecht werden.

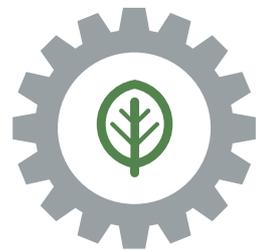
Hubert Weiger



Foto: Julia Puder

**Der Autor**  
Hubert Weiger ist Landesvorsitzender des BUND Naturschutz.

**BUND-Position**  
»Wachstum«:  
[www.bund.net/themen\\_und\\_projekte/nachhaltigkeit/wirtschaft/](http://www.bund.net/themen_und_projekte/nachhaltigkeit/wirtschaft/)



*Meadows, D. H., Meadows, Denis L., Randers, Jorgen, Behrens, William W. (1972). The Limits to Growth. A Report to the Club of Rome. New York, Universe Books; in deutscher Übersetzung: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit (1973), nur noch antiquarisch erhältlich*

# Der wahre Preis

Eigentlich absurd: Für viele Produkte, die wir ganz alltäglich konsumieren, werden Menschen ausgebeutet und die Umwelt zerstört. Wie konnte es so weit kommen? Und gibt es Möglichkeiten, auch wieder gegenzusteuern? Ein Einblick am Beispiel einer Branche, die in jüngster Zeit oft in den Schlagzeilen war: die Textilbranche.

**D**ie erschütternden Bilder gingen um die Welt: Im April 2013 stürzte das Rana-Plaza-Einkaufszentrum in Bangladesh ein, in dem sich mehrere Textilfabriken befanden. Über 1100 Menschen starben, rund 2000 wurden verletzt. Abnehmer dieser Fabriken waren große Modeketten aus Europa und Nordamerika. Unter dem Eindruck dieser Bilder entstand eine breite Debatte über die ethische Frage, warum in Billiglohnländern Näherinnen für Löhne im Cent-Bereich und oft zu ausbeuterischen Bedingungen unsere Kleidung fertigen.

Die heutige Funktionsweise der Textilindustrie ist das Ergebnis eines langen Prozesses, bei dem ein Wort ganz oben auf der Prioritätenliste stand: »billiger«. Europa hat eine lange Tradition der Textilienherstellung. Auch in Bayern gab es Textilindustrie, von der aber kaum etwas übriggeblieben ist. Schon in den 1960er-Jahren begann die Verlagerung der Produktion in Billiglohnländer. Geringe Transportkosten und die Liberalisierung des internationalen Handels taten ein Übriges. Der deutsche Entwicklungshilfeminister Gerd Müller (CSU) startete 2014 ein »Textilbündnis«. Ziel war es, möglichst viele große Textilienhersteller dazu zu bewegen, dass sie sich zur Einhaltung von Mindeststandards auch bei ihren Zulieferern verpflichten. Doch die Bran-

che ließ Müller abblitzen: Begrüßenswert, aber nicht machbar, so der Tenor.

Hinzu kommt: Die Produktion von Bekleidung ist ressourcen- und energieintensiv. Würde man diese Faktoren mit einpreisen, wie es viele Vordenker einer nachhaltigen Wirtschaft fordern, wäre ganz schnell Schluss mit T-Shirts für 4,99 Euro. Vor allem die Baumwolle für Bekleidung ist im Anbau sehr wasserintensiv. Allein der Anbau der Menge, die für ein T-Shirt benötigt wird, verschlingt durchschnittlich 2700 Liter Wasser. Damit ist das T-Shirt aber noch längst nicht fertig produziert. Es wird Wasser zur Reinigung der Baumwolle und der aus ihr entstehenden Stoffe, zur Fertigung der Farben für die Baumwolle und so weiter gebraucht. So kann der Verbrauch bis auf 15000 Liter ansteigen (Quelle: WDR). Zudem wird in den riesigen Baumwoll-Monokulturen eine unfassbare Menge an Schädlingsbekämpfungsmitteln versprüht: Rund 25 Prozent des weltweiten Insektizidmarktes und circa zehn Prozent des Pestizidmarktes entfallen auf den Baumwollanbau (Quelle: Umweltbundesamt).

Was also tun? Es bleiben zwei Möglichkeiten: Zum einen muss Druck auf die Verantwortlichen in der Politik ausgeübt werden. Nur verbindliche gesetzliche Rahmenbedingungen führen zu Veränderungen. Die deutsche Textilbranche hat (bis auf wenige rühmliche Ausnahmen) mit ihrem Nein zum Textilbündnis gezeigt, was passiert, solange die Politik auf Freiwilligkeit setzt: nichts. Zum anderen gilt auch hier: Die Kunden entscheiden an der echten und der virtuellen Ladentheke. Wer neue Kleidung kauft, sollte Hersteller bevorzugen, die sich zur Einhaltung gewisser Mindeststandards verpflichtet haben (nachzulesen unter [www.textilbueundnis.com](http://www.textilbueundnis.com)).

*Luise Frank*

## Schöne bunte Kleiderwelt?

Zahllose Textilien zu günstigen Preisen stapeln sich in den Läden – doch Näherinnen in Billiglohnländern und die Umwelt zahlen einen hohen Preis für unsere Konsumgewohnheiten.



Foto: Fotolia/Alexandr

# Der Weg zur Ökonomie der Zukunft



Die Notwendigkeit, nachhaltiger zu wirtschaften, ist vielfach anerkannt – doch warum werden die Ziele so langsam umgesetzt? Manche sagen: »Nachhaltige Produkte sind mir zu teuer«, andere: »Ich allein kann ohnehin nichts ausrichten«. Menschen, die jetzt schon eine möglichst nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweise praktizieren, sind eine kleine Minderheit. Ihnen gegenüber steht eine nicht unerhebliche Zahl zum Beispiel von Klimawandelleugnern, für die kein Handlungsbedarf besteht.

**W**ie können Strategien zur Erreichung einer nachhaltigeren Wirtschafts- und Lebensweise aussehen? Professor Alois Heißenhuber und Dr. Christine Krämer sehen sieben Bereiche, in denen man ansetzen kann.

## ► Einhaltung bestehender Gesetze

Die Einhaltung der Gesetze stellt die Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens dar. Ein Akteur, der die Regeln einhält, hat gegenüber dem, der sich nicht an die Regeln hält, zumindest solange einen Nachteil, bis die Nicht-Einhaltung entdeckt und bestraft wird.

## ► Fortschreibung der gesetzlichen Vorgaben

Die Fortschreibung des gesetzlichen Niveaus erfolgt in einem Abwägungsprozess zwischen den unterschiedlichen Nachhaltigkeitszielen und den Akteuren. Durch

re Nachhaltigkeitsstandards in der Einführungsphase zu fördern. Im späteren Verlauf kommt dann das Verursacherprinzip zur Anwendung und der höhere Standard wird allgemeinverbindlich eingeführt.

## ► Forschung im Sinne der Nachhaltigkeitsziele

Die Forschung im Sinne der Nachhaltigkeitsziele leistet einen wichtigen Beitrag, Zielkonflikte abzubauen und neue Chancen zu eröffnen. Die reine Vermittlung von Erkenntnissen reicht dabei nicht aus, um die erwünschte Akzeptanz zu erreichen, vielmehr sind neue Ansätze der Kommunikation zu nutzen.

## ► Kennzeichnung bestimmter Erzeugnisse (Labelling)

Die von Teilen der Gesellschaft geforderten höheren Standards könnten ohne Einflussnahme des Gesetzgebers realisiert werden, wenn die Bürger in ihrer Funktion als Käufer höhere Preise bezahlen. Das setzt aber voraus, dass der Käufer die Unterschiede bestimmter Produkt- und Prozesseigenschaften durch entsprechende Kennzeichnung auch erkennt.

## ► Ausbildung, Information, Beratung und Kommunikation

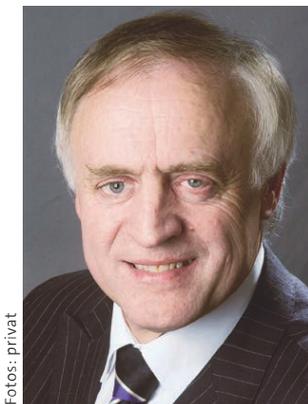
Konsumenten und Unternehmer können nur dann eine nachhaltigere Handlungs- und Wirtschaftsweise betreiben, wenn entsprechende Informationen »zum Gehen in die richtige Richtung« vorliegen.

## ► Persönliche und unternehmerische Eigenverantwortung

In zunehmendem Maße setzen sich Personen und Unternehmen eigene Nachhaltigkeitsziele, um so der Corporate Social Responsibility gerecht zu werden und das Image des Unternehmens zu verbessern. Diese können darin bestehen, dass sie gegenüber der jeweils gegebenen Ausgangssituation eine Verbesserung anstreben oder im Falle gesetzlicher Vorgaben diese übertreffen.

*Alois Heißenhuber und Christine Krämer*

**Die Autoren**  
Alois Heißenhuber ist Professor em. am Lehrstuhl für Produktions- und Ressourcenökonomie der Technischen Universität München-Weihenstephan. Dr. Christine Krämer ist selbstständige Wissenschaftlerin mit eigenem Projektbüro.



Fotos: privat

gesetzliche Vorgaben werden Akteure veranlasst, einen entsprechenden Grad an Nachhaltigkeit einzuhalten. Es wird also der Marktmechanismus genutzt, eine nachhaltigere Wirtschafts- und Handlungsweise umzusetzen.

## ► Anreize für erwünschte Handlungsweisen

Ein weiterer Ansatz zur Umsetzung einer zukunftsfähigeren Handlungs- oder Wirtschaftsweise stellt die Belohnung erwünschter Verhaltensweisen dar. Eine häufig anzutreffende Vorgehensweise besteht darin, höhe-



# Wie wir alle mit anpacken können

Allmählich kommt sie in Gang: eine gesellschaftliche Debatte darüber, wie wir leben und arbeiten können, ohne unsere Lebensgrundlagen zu zerstören. Doch wer erkannt hat, wie drängend die Probleme sind und wie groß die Herausforderungen, vor denen wir stehen, möchte selbst etwas tun – am besten sofort. Wir zeigen einige Möglichkeiten auf, aktiv zu werden.

## Geldanlage

Über die Praktiken des Finanzsektors ist seit der Wirtschaftskrise 2008 viel geschrieben und diskutiert worden. Der Politik ist es bis heute nicht gelungen, sinnvolle gesetzliche Regulierungen umzusetzen. Aber wer Geld anlegen möchte, sollte die Möglichkeit nutzen, entfesselten Spekulationen und verantwortungslosen Zockereien sein Kapital zu entziehen.

- Überlegen Sie zunächst, wozu Ihr Geld beitragen oder nicht beitragen soll.
- Sprechen Sie mit dem Berater Ihrer Hausbank und haken Sie nach: Wenn ich in Fonds xy investiere, wohin fließt dann mein Geld? Sind zum Beispiel die Bereiche Rüstung, Atomkraft, Gentechnik oder Spekulationen auf Grundnahrungsmittel ausgeschlossen? Im Zweifelsfall wechseln Sie zu einer sozial-ökologisch orientierten Bank.  
→ BUND-Ratgeber »Bank wechseln«:  
[www.bund.net/besser-leben](http://www.bund.net/besser-leben)
- Legen Sie bei Fonds Wert darauf, dass dieser von einem unabhängigen Beirat kontrolliert wird.
- Wie bei allen Geldanlagen gilt auch hier: Je höher die Rendite, desto höher das Risiko. Misstrauen ist angebracht bei hohen Renditeversprechen!

- Schauen Sie auch bei als nachhaltig angepriesenen Anlageempfehlungen genau hin: Werden bei einem Wiederaufforstungsprojekt in Asien Schädlingsbekämpfungsmittel eingesetzt? Verbirgt sich hinter den Investitionen in Erneuerbare Energien die Finanzierung von riesigen Staudämmen?
- Fragen Sie nach: Gibt es eine Wertsicherung für die Anlage und wenn ja, welche?



Illustration: Reinhard Blumenschein



## Kreislaufwirtschaft

Die Vordenker einer Postwachstumsökonomie sind sich einig: Wir müssen viel mehr als bisher in Kreisläufen denken. Recycling und Upcycling sind die neuen Schlagwörter. Hier bieten sich viele Möglichkeiten:

- Bevorzugen Sie Produkte aus Recycling-Material, z. B. Hefte und Toilettenpapier aus Recyclingpapier.
- Bevorzugen Sie Mehrwegverpackungen, zum Beispiel bei Getränkeflaschen.
- Unterstützen Sie regionale Kreisläufe, zum Beispiel durch den Einkauf auf dem Wochenmarkt oder im Hofladen oder mit einer regional ausgerichteten Biokiste.
- Unterstützen Sie regionale Währungen, von denen es in Bayern bereits einige gibt. Und wenn es in Ihrer Region noch keine gibt: Vielleicht können Sie einige interessiert eLeute dafür begeistern und sich für die Einführung engagieren?
- Entscheiden Sie sich beim Einkauf für langlebige Waren, das vermeidet Ressourcenverbrauch und Müll.
- Wenn doch mal was kaputtgeht: In vielen Städten gibt es mittlerweile Repaircafés.
- Werfen Sie aussortierte Sachen nicht auf den Müll, sondern geben Sie sie an ein Gebrauchtwarenhaus oder verkaufen Sie sie auf dem Flohmarkt.



Illustration: Reinhard Blumenschein



## Gut leben statt viel haben

Obwohl wir heute im Durchschnitt über viel mehr Geld und Konsumgüter verfügen als vor einigen Jahrzehnten, sind wir deshalb nicht glücklicher. Das haben Studien in mehreren europäischen Ländern belegt.

Was also macht uns wirklich glücklich? Doch eher die Dinge, die es nicht für Geld zu kaufen gibt. Die Freude über das 25. neue T-Shirt oder den neuesten Elektronik-Schnickschnack hingegen ist von kurzer Dauer.

- Eigene Konsumgewohnheiten kritisch hinterfragen: Wie empfänglich bin ich für Werbebotschaften? Was brauche ich wirklich?
- Teilen statt besitzen: Kommt Carsharing für Sie in Frage?
- Kindern ein Vorbild sein! Wer glaubt, ohne jährliches Aufrüsten auf das neueste Smartphone nicht mehr überleben zu können, wird sich schwer tun, seine Kinder zu kritischen Verbrauchern zu erziehen.
- Halten Sie bewusst Ausschau nach immateriellen Dingen, die Freude bereiten.
- Zum Geburtstag und zu Weihnachten: Wie viele Geschenke müssen es wirklich sein?
- Klare Ansagen machen: Beziehen Sie in Gesprächen Stellung gegen die »Geiz-ist-geil«-Mentalität. Je mehr Menschen das tun, um so eher kann ein gesellschaftliches Umdenken einsetzen.

## Fairer Handel statt Freihandel für Konzerne

Die geplanten Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TISA sind in aller Munde. Erst im April hat ein europaweiter Aktionstag dagegen stattgefunden. Diese Abkommen sind darauf ausgelegt, kurzfristiges Profitstreben in Konzernen zu Lasten von Mensch und Natur weiter anzuheizen. Die vorgesehenen Schiedsgerichte würden eine Paralleljustiz vorbei an jeder demokratischen Teilhabe schaffen.

- Schon über 1,7 Millionen Menschen haben die selbstorganisierte europäische Bürgerinitiative gegen TTIP und CETA bereits unterschrieben. Sie auch?  
→ <https://stop-ttip.org/de/>
- Informieren Sie sich und andere über die Risiken, die die geplanten Freihandelsabkommen mit sich bringen.
- Wie wird Ihr Abgeordneter im Europaparlament über TTIP abstimmen? Haken Sie nach! Infos dazu gibt es hier: [www.ttipcheck.eu](http://www.ttipcheck.eu)



### Interessante Internetseiten zum Thema:

- ▶ [www.bund.net/themen\\_und\\_projekte/nachhaltigkeit/suffizienz\\_gutes\\_leben/](http://www.bund.net/themen_und_projekte/nachhaltigkeit/suffizienz_gutes_leben/)
- ▶ [www.repaircafe.org/de](http://www.repaircafe.org/de)
- ▶ [www.bund.net/themen\\_und\\_projekte/nachhaltigkeit/konsum\\_im\\_alltag/](http://www.bund.net/themen_und_projekte/nachhaltigkeit/konsum_im_alltag/)
- ▶ [www.murks-nein-danke.de](http://www.murks-nein-danke.de)